

Als die Schneidemühler Schweine mästen wollten.

Die Stadträte von Schneidemühl hatten in der Zeitung gelesen, daß die städtischen Verbraucher von den ländlichen Produzenten, die sich alle im Kriege bereicherten, übers Ohr gehauen und insbesondere bei den Schweinefleischpreisen gehörig bewuchert würden. Um diesem Skandal ein Ende zu machen und die „hohen Kriegsgewinne“ der Agrarier den Verbrauchern selber zuzuführen, beschloß man die Errichtung einer städtischen Schweinemastanstalt. Gesagt, getan. Und das Ergebnis? Darüber berichtet, wie wir der Nr. 130 der „D. Tagesztg.“ entnehmen, die „Schneidemühler Zeitung“: In der Stadtverordnetenversammlung vom 8. März wurde mitgeteilt, daß diese städtische Schweinemast als unrentabel wieder aufgegeben werden soll. Den Ausgaben von 4352 Mark stehen Einnahmen von nur 3272 Mark gegenüber, so daß sich also ein Fehlbetrag von 980 Mark ergibt. Als „Kuriosum“ hob ein Stadtverordneter hervor, daß für Futterlohn 1200 Mark angefordert waren; ob das nur „kurios“ ist, sei dahingestellt. Der betreffende Ausschuß habe, heißt es in dem Zeitungsbericht, aus diesen Gründen beschlossen, „die ganze Schweinerei aufzugeben“. — Wie den biederen Stadtvätern von Schneidemühl ist es schon vielen Verbraucherorganisationen (Konsumvereinen) gegangen, die den vernünftigen Einfall hatten, die Probe auf das Exempel der allezeit behaupteten agrarischen Bereicherung zu machen. Wenn an der Landwirtschaft wirklich soviel zu verdienen wäre, wie das gewisse Demagogentum behauptet, so würden die vielen Leute, die rasch reich werden wollen, ja in hellen Scharen Landwirte und nicht Börseaner, Kettenhändler, Vermittler und ähnliches werden. Aber merkwürdigerweise ist das Gegenteil der Fall und auch solche Konsumvereine, die alle möglichen Vorteile für ihre Mitglieder durch organisatorische Maßnahmen zu erzielen wissen, scheuen die landwirtschaftliche Eigenproduktion. Die ist nämlich schrecklich riskant und — anstrengend.